

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Presburg:

Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung ins
Haus per Monat 15 kr.; einzelne
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Presburg abonniert man bei der
Administration:
Apponygasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate

werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten:
Die 4-mal gepaltene Zeitzeile bei
einmaliger Einprägung 4 kr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühr 30 kr.
Zeitungsbelegungen und Zuschriften
erbitet man sich frankirt; unver-
seggelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt

Redaction: Wieremergasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 59.

Sonntag 12. März 1876.

V. Jahrgang.

Die Pacifications-Bestrebungen.

Aus Zara, den 9. März, wird telegrafisch berichtet, daß Graf Andrassy dem FZM. Baron Rodich die telegrafische Weisung zukommen ließ, sich abermals an die Südgrenze zu begeben, an welcher er und zwar in Metkovich mit dem türkischen Gouverneur zusammentreffen wird.

Um die Bedeutung dieser kurzen Meldung verstehen zu können, muß man die jüngsten Ereignisse in Konstantinopel und auf den insurgirten Gebieten miteinander vergleichen, um das Bild der heutigen Situation zu erhalten, welches dann von der Eingangs erwähnten kurzen Meldung getreulich wiedergegeben erscheinen wird.

Unsere Leser kennen die Mission des Baron Rodich, welche mit seiner ersten Reise an die Südgrenze und zu dem Fürsten von Montenegro, beziehungsweise zu den Insurgentenführern in der Herzegowina verknüpft war. Baron Rodich sollte die Gemüther besänftigen, die Bewegung in die Bahnen des Friedens zurückleiten und, indem er das Vertrauen in den Insurgenten zu den Intentionen des Sultans weckt, sie für den Glauben an den Ernst der Durchführung des vom Grafen Andrassy der Türkei aufgezwungenen Reformprojectes gewinnen. Es schien die Pacification in dieser Weise trefflich eingeleitet zu sein, aus Konstantinopel wurde den Insurgenten neben der Amnestie auch die Unterstützung mit Geldmitteln zugesagt, damit sie ihre Häuser aufbauen und die verbrannte Hauswirthschaft wieder beginnen könnten.

Die Commissäre der Pforte wurden ernannt und zum Friedenswerke entsandt. Alles dies ging scheinbar in bester Form von Statten, wiewohl die böse Welt sich Dinge erzählte, die sich hinter den Coulissen abgepielt haben sollen, unserem Botschafter in Konstantinopel aber den Angstschweiß auf die Stirne trieben. Der den Reformen abgeneigte Sultan soll nämlich seinen Antipathien eigenhändig auf dem Gesichte seines Ministers Ausdruck gegeben haben.

Am 1. März verkündete eine türkische Informationsnote, daß die Nachricht von den Reformen, welche der Sultan für Bosnien und die Herzegowina erließ, im Zusammenhange mit den entsprechenden Maßnahmen von Seite Oesterreichs den glücklichsten Einfluß auf den Geist der Insurgenten ausübe, daß die Insurgentenhäupter an die mohamedanischen Notablen der Provinzen schrieben, und ihrer Freude über die erhöhte Aussicht zur Beruhigung des Landes, so wie der Hoffnung Ausdruck geben, daß Muselmanen und Christen sich gegenseitig verübtes Unrecht verzeihen werden, um in der Zukunft brüderlich unter dem friedlichen Schutze des gemeinsamen Souveräns zu leben.

Dr. Rodich soll die aufrichtigsten Zusicherungen und Friedensbestrebungen des Fürsten Nikita und ein vertrauensvolles Entgegenkommen der Insurgentenführer nach Wien gemeldet haben, so wie deren Bereitwilligkeit, unter dem Schutze Oesterreichs sich den Reformen fügen und die Waffen niederlegen zu wollen.

Tauchten schon beim Beginne Zweifel auf einerseits über die Durchführbarkeit der Reformen angesichts der bis zum Fanatismus gesteigerten Abneigung der mohamedanischen Bevölkerung gegen die Christen, und angesichts des glühenden, unverwundlichen Hasses der Letzteren gegen die Türken, andererseits über den Ernst und den guten Willen der großherrlichen Regierung in Konstantinopel, so sollte etwas

später der Zweifel gerechtfertigt und die Pacification im Wege der Reformen thatsächlich als undurchführbar erachtet werden. Die Proklamation der Insurgenten spricht dies ganz unzweideutig aus, und sollte man auch Grund genug haben, den hochtrabenden Styl und den Pathos der geschriebenen Worte nicht ganz ernst zu nehmen, so wird man doch durch Thatfachen von der Entschlossenheit der Insurgenten belehrt, den Krieg im Interesse der Befreiung vom türkischen Joch bis auf's Messer fortzuführen.

Nach der jüngsten Meldung des „Obzor“, die sich als richtig zu bestätigen scheint, haben die Insurgenten wieder einen bedeutenden Sieg über die Türken unter Führung des Paslovićs und Szocicija bei Muratovicza errufen. 800 Tode und 1000 Verwundete blieben von Seite der Türken auf der Wahlfeld. Zugleich aber häufen sich namentlich in Bosnien die haarsträubendsten Grausamkeiten der Mohamedaner gegen wehrlose Christen, die zu förmlichen Massenabchlachtungen der christlichen Bevölkerung, der Greise, Frauen und Kinder führen. Es ist eine unzweifelhaft constatirte Thatfache, daß die in Folge der entgegengenommenen Versprechungen heimkehrenden Christen von den türkischen Wütherrichen einfach g e p f ä h l t worden sind, weil die türkischen Behörden weder die Autorität noch die Macht besitzen, die Mohamedaner zu bändigen und die vertrauensvoll rückkehrenden Christen vor dem sichern Tode, vor einer bestialischen Abchlachtung zu schützen.

Solche Verhältnisse und Umstände berechtigen nun zu dem Schlusse, daß die Mission des Baron Rodich bei erster Gelegenheit mißlungen sei, aber auch, daß sie überhaupt nicht gelingen werde, weil die Pacification der insurgirten Provinzen im friedlichen Wege in Folge der bis zur Wildheit gesteigerten gegenseitigen Abneigung zwischen Christ und Türk unmöglich geworden. Die Insurgenten nehmen den Ruf: „Siegen oder Sterben“ nur zu ernst, sind aber zum Ersteren zu schwach, zum Letzteren zu stark. Die beiden Elemente halten sich gegenseitig die Waage! So wird wohl im letzten Falle nur bewaffnete Intervention einer fremden Macht Frieden zu stiften im Stande sein.

Daß in diesem Falle Oesterreich-Ungarn berufen sein wird, seine Truppen einmarschiren zu lassen, ist wohl kaum zu bezweifeln, ebensowenig aber, daß mit diesem Momente für uns der tiefste Ernst der Situation erwachsen ist. Für die Türkei werden wir nicht interveniren können, ohne uns den Haß der slavischen Elemente auf den Hals zu laden, für die Slaven aber nicht, ohne den status quo in der Türkei zu stören und die orientalische Frage vielleicht unvorbereitet an uns herantreten zu lassen. In dieser Situation also ist für uns Rußlands Freundschaft und eine ehrliche, ernstgemeinte Alliance mit ihm unentbehrlich, nur mit dieser Macht sind und bleiben wir gegen alle politischen Eventualitäten gefeit.

Politische Uebersicht.

Presburg, 11. März.

Den Schluß der gegenwärtigen Reichstagsession betreffend, hält „P. Corr.“ ihre Mittheilungen gegenüber dem gestrigen Dementi der „Bud. Corr.“ aufrecht und sagt: Es ist nicht unsere Aufgabe zu polemisiren. Wir können nur versichern, daß die Mittheilung uns aus guter Quelle zulam, welche einen unanfechtbaren Anspruch auf absolute Glaubenswürdigkeit besitzt.

Auch sind wir der festen Ueberzeugung, daß schon in den allernächsten Tagen die volle Richtigkeit unserer Mittheilung durch die Thatfachen erhärtet sein wird. Möglich ist allerdings, daß wir Etwas mittheilen, was noch nicht in den üblichen Formen festgestellt, aber immerhin an maßgebender Stelle bestimmt beabsichtigt war, und binnen Kürzestem auch einen authentischen Ausdruck finden muß.

Das Ereigniß des Tages in Oesterreich ist die Sprengung des Tiroler Landtages durch die katholische Landtagsmajorität, welche nach Verlesung eines ausführlichen, motivirten Protestes gegen die Wahlreform, die Schulgesetze und die Bildung protestantischer Gemeinden in Tirol, den Ständesaal mit der Erklärung verließ, daß sie eine Versammlung, deren verfassungsmäßige Thätigkeit die Regierung nicht achte, zur Wahrung des Ansehens des Landtages verlasse. Der Landtag wurde dadurch beschlußunfähig und der Landeshauptmann Rapp, welcher der katholischen Landtagsmajorität angehört, schnitt mit Recht die von der Minorität beabsichtigten Proteste mit dem Hinweis auf die Beschlußunfähigkeit des Landtages ab. „Grundlos und gesetzwidrig“ nannte der Statthalter, Graf Taffe, den Protest der Majorität, als „pflichtwidrig“ bezeichnete er ihr Vorgehen. Abgesehen von allen anderen Gründen liegt aber doch ein mehr als genügender Grund zu dem Protest in der flagranten Verletzung des Landesgesetzes vom 7. April 1866, welches bestimmt: „Die Bildung einer selbstständigen Gemeinde oder Filiale der Evangelischen des ausburgischen oder helvetischen Bekenntnisses, von welcher Bildung das Recht der Ausübung des öffentlichen Gottesdienstes abhängt, kann innerhalb der Landesgrenzen der gesürdeten Grafschaft Tirol von den competenten Behörden nur über Einverständnis des Landtages bewilligt werden.“

Ist dieses Gesetz etwa nicht vom Kaiser sanctionirt? Ist es etwa in der Zwischenzeit aufgehoben worden, was nur durch einen Beschluß des Landtages geschehen könnte? Wie kommt also Dr. Stremayr dazu, ohne Einverständnis mit dem Landtage die Bildung protestantischer Gemeinden im Lande Tirol zu gestatten mit der ganz unzulässigen Motivirung, daß „sein Erachten“ das Gesetz vom 7. April 1866 dem nicht im Wege stehe? Steht „sein Erachten“ über dem vom Kaiser sanctionirten Gesetz? Und seit wann wäre ein Protest gegen so offenbare Gesetzesverletzung gesetzwidrig? Dann müßte ja die Gesetzesverletzung „gesetzlich“ sein! Und was den Vorwurf „pflichtwidrig“ Vorgehens betrifft, so ist das Gewissen der katholischen Landtagsmajorität, an deren Spitze der hochwürdigste Fürstbischof von Brigen und die Prälaten des Landes stehen, doch wohl der beste Richter über das, was für sie in dieser Sache Pflicht war. Die liberale Presse fällt selbverständlich einmüthig mit wüthendem Geläch über die katholische Majorität des Tiroler Landtages her, verurtheilt aber nichtsdestoweniger ihre Kathlosigkeit dem energischen Schritte gegenüber dadurch, daß die Einen die sofortige Auflösung des Landtages fordern, die Andern dieselbe dringend widerrathen.

Im preussischen Landtag hat die Regierung eine Niederlage erlitten. Das gestern erwähnte Gesetz über die Amtssprache wurde nämlich mit fast einstimmiger Majorität, gegen den Widerspruch des Justizministers und sei-

nes getreuen Schildgenossen Prof. Sybel, „zur gänglichen Umarbeitung“ an eine Commission verwiesen, dürfte somit für diese Session als abgethan zu betrachten sein. Es folgte sodann die erste Berathung des Gesetzentwurfs über das Diözesanvermögen, welche in der Sitzung vom 8. März fortgesetzt wurde und mit der Verweisung des Gesetzes an eine Commission von 14 Mitgliedern schloß. Auf die interessante Debatte, in welcher Prof. Sybel abermals das Wort ergriff und u. A. den Peterspfennig mit der von dem Abg. Reichensperger mit großer Entrüstung zurückgewiesenen Bemerkung bekämpfte, der Pfarrer dictire einem Pfarrkinde, das nicht freiwillig gebe, seine 300 Jahre Fegfeuer als Strafe zu, kommen wir zurück. Reichensperger verlangte für die Aeußerung Sybels den Ordnungsruf, welchen der Präsident verweigerte; dagegen erhielt Sybel später den Ordnungsruf dafür, daß er die Bemerkung Reichensperger's, daß seine Aeußerung eine Institution der katholischen Kirche verunglimpfe, als eine Verdächtigung bezeichne. Auch der Abg. Dunienberger vom Centrum wurde zur Ordnung gerufen, weil er von den „Altkatholiken“, die nur von Regierungsgnaden existiren, bemerkte, sie seien je nach Verhältnis ihrer Kräfte dankbare Kinder und zeigen sich außerordentlich servil!

In Frankreich ist das neue Ministerium gebildet. Es besteht aus lauter Mitgliedern des linken Centrums. Casimir Perrier, welcher das Ministerium des Innern übernehmen sollte, ist nicht in das neue Cabinet eingetreten; Ricard vom linken Centrum hat an seiner Stelle dieses Portefeuille übernommen. Der Unterrichtsminister Walon mußte aus dem Cabinet ausscheiden und wurde durch Waddington ersetzt. Dadurch erscheint die kaum errungene Unterrichtsfreiheit wohl als ernstlich gefährdet. Die reinen Republikaner, Senatoren und Deputirten haben übrigens im Club des Réservoirs eine Versammlung gehalten und in derselben die Resolution gefaßt, nur einen homogenen, republikanischen Ministerium ihre Unterstützung zu leihen. Das neue Cabinet dürfte aber kaum ihren Wünschen entsprechen. Die neue Republik ist zum Gegenstande des Kampfes zwischen Thiers und Gambetta geworden, welche sich um die Herrschaft über dieselbe streiten. Die legitimistische „Union“ schildert die Situation mit den Worten: Wenn Mac Mahon ein Ministerium aus dem linken Centrum bildet, dann stößt er auf die Opposition der republikanischen Majorität; wenn er aber ein republikanisches Ministerium bildet, dann ist er verloren!“ In der That eine trostlose Situation für den Marschall-Präsidenten! Welchen Ausgang wird er aus derselben finden?

Der amerikanische Belknap-Scandal wird immer häßlicher. Belknap stellte sich dem Gerichte, welches ihn gegen eine Kaution von 25,000 Dollars auf freiem Fuß beließ. Nachdem der Hauptbelastungszeuge Marsh verschwunden ist, so beschloß das Repräsentantenhaus, die gerichtliche Verfolgung Belknap's und dessen Verletzung in den Anklagestand auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

Tagesneuigkeiten.

* (Ihre Majestät die Kaiserin-Königin) stattete am Sonntag Nachmittags, bald nach ihrer Ankunft in Claridge's Hotel, der Prinzessin von Wales, dem Herzog und der Herzogin von Edinburgh, sowie der verwitweten Herzogin von Cambridge Besuche ab; Montag in aller Früh begab sie sich mit ihrem Gefolge nach Easton Neston, wo sie bis zum Schluß der Jagd-Saison zu verweilen gedenkt.

* (Siebenbürgisch-sächsischer Nationaltracht in der Wiener Hofburg.) Der bekannte Photograph Professor Koller, dessen Abbildungen sächsischer Nationaltrachten auf der Wiener Weltausstellung Aufsehen erregten, hat auch durch seine Kunstschöpfungen als Photograph in Pest die Aufmerksamkeit Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin auf die sächsischen Volkstrachten gelenkt. Dieselben fanden denn die allerhöchste Anerkennung dadurch, daß Ihre Majestät den Wunsch auszusprechen geruhten, einen solchen Frauenanzug sich kommen zu lassen. Dieser Tage

wurde nun, diesem Wunsch entsprechend, ein kompletter Frauenanzug der sächsischen Volkstracht, wie sie in der Bistriker Vorstadt noch getragen wird, an Ihre Majestät die Kaiserin nach Pest, beziehungsweise nach Wien gesendet.

* (Ueberschwemmungs-Berichte.) Aus der Hauptstadt wird ein langames Sinken der Wasserhöhe gemeldet, und doch ist auch die Befürchtung begründet, daß das Wasser binnen Kurzem wieder steigen wird, indem von Komorn abwärts eine erneuerte Steigung gemeldet wird, wozu auch der anhaltend heftige Regen beiträgt. — In Komorn ist das Wasser in die sog. Donau-Sternschanze gedrungen, das Militär mußte delogirt werden. Die Keller der Stadt sind mit Wasser gefüllt, die Gebäude wanken, die Aufregung und Bestürzung der Bevölkerung ist groß. — Im Komorner Komitate ist die Ueberschwemmung über das ganze Schüttler Territorium ausgebreitet. Die Bewohner der Pflügen sind am schlimmsten daran, sie laufen einer dreifachen Gefahr entgegen, zu ertrinken, zu verhungern oder durch die Trümmer der zusammenstürzenden Häuser erschlagen zu werden. Mangel an Lebensmitteln und Mangel an Futtermitteln für das Hausvieh machen die Lage geradezu unerträglich und es ist höchste Zeit, daß Gott der Prüfung ein Ende bereite. Leider, daß die Menschen in der Heimjuchung nicht seine Mahnung erkennen wollen! — Se. Majestät hat erneuert in muniticenter Weise für die Verunglückten gesorgt, nämlich aus den Erträgen des Jahres 1876 der erledigten geistlichen Benefizien 15,000 fl. ö. W. angewiesen u. zw. 3000 fl. für die Hauptstadt, 12,000 fl. für das Land. Die bisherigen Spenden betragen 128,969 fl. ö. W. Sachmänner behaupten — wie der „Ang. N.“ berichtet — daß der Wasserstand von jetzt an rapid werde sinken müssen.

* (Erzbischof Haynald von Kalocsa) spendete für die Ueberschwemmten 1000 fl.

* (Ein Wucherer ermordet.) Aus Oberwerth schreibt man: In Alsó-Ezöcs lebte ein aus Galizien eingewanderter Jude, der nach Aufhebung des Wuchergesetzes — sozusagen aus Nichts — ein Vermögen von 10,000 fl. zusammengeharrt und eine Menge armer Familien an den Bettelstab gebracht hatte. Dieser Jude erfreute sich keines sehr friedlichen Lebens, denn die Ausgeplünderten wurden seine erbittertesten Feinde. Vor drei Jahren schoß man durch das Fenster nach ihm, doch die Kugel traf nicht ihr Ziel. Am 29. des verfloffenen Monats jedoch schoß man auf ihn und er starb sofort. Nach dem Mörder wird gejagdet.

* (Postraub.) Sonntag Nachts wurde — wie die „Arader Zeitung“ meldet — die zwischen Borosjenö und Eszermö verkehrende Kariolpost ausgeraubt. Sofort angestellte Recherchen ergaben, daß der Postkutscher selbst der Dieb war. Auf dem Wagen befanden sich auch Werthsendungen und Geldbriefe, doch ist die Höhe der geraubten Summe noch nicht festgestellt. Der diebische Kutscher wurde bereits eingebraut und dem Gerichte übergeben.

* (Ein grauenhafter Mord) jetzt Beestow (Preußen) und Umgegend in nicht geringe Aufregung. Die Frau des Eisenbahnvorarbeiters Schröder daselbst verlor ihren Ehemann durch einen Schlaganfall vor 1 1/2 Jahren und verheiratete sich vor einem halben Jahre wieder mit dem Eisenbahnhilfswärter Rakwedel. Mit Letzterem soll die Frau, welche aus erster Ehe 3 Kinder hatte, nicht sehr glücklich gelebt haben. Am 4. d. Nachmittags geriethen, wie der „Börj.-Cour.“ erzählt, die Ehegatten in einen lebhaften Wortwechsel. Der Mann ging nach dem Abendessen zu Verwandten. Als derselbe Abends 11 Uhr zu seiner Wohnung zurückkehrte, fand er die Thür zu seiner Wohnung verschlossen. Da selbst auf lautes Rufen und Klopfen nicht geöffnet wurde, holte Rakwedel den Wirth des Hauses und erbrach mit diesem die Thür gewalttham. Diesen beiden Männern bot sich nun ein schrecklicher Anblick dar: Die 3 Kinder, im Alter von 4, 2 1/2 und 1 Jahr, lagen als Leichen auf dem Fußboden des Zimmers mit durchschnittenen Kehlen. Die Frau lag mit gleichfalls durchschnittenem Halse und durchschnittenen Pulsadern auf dem Bette. Da die Mutter der Kinder noch Lebendzeichen von sich gab, wurde dieselbe mit Hilfe eines Dorfschneiders verbunden und bis zum Eintreffen des Kreisarztes und des Gerichts aus Rathenow bewacht. Nachdem der Arzt die Wunden der Frau

zugenäht, bekam Letztere nach mehreren Stunden wieder so viel Besinnung, daß dieselbe auf Befragen dem Gerichtskommissär bekundete, ihre drei Kinder erst mit dem Beil erschlagen und noch die Kehlen der Kleinen mit dem Rasirmesser durchschnitten zu haben. Sie selbst hat die Frau dann auch die Schnitte am Halse und Pulse beigebracht. Dieselbe ist zunächst zur Heilung einem Krankenhause in Brandenburg überwiesen.

* (Eine Audienz bei König Karl VII.) Wir geben die nachstehenden Nachrichten über Se. Majestät König Karl VII., obgleich sie „liberalen“ Quellen entstammen, ohne jede Aenderung resp. Zusätze wieder. Unsere Leser werden die Größe dieses Charakters auch in dem Bilde wiedererkennen, welches der „Liberalismus“ von dem königlichen Helden entwirft. Der citirte Correspondent des „Daily Telegraph“ in Boulogne berichtet über die Privataudienz, welche er am Freitag beim Könige hatte, wie folgt: „Der Präsident bemerkte, daß er durch die Beweise der Sympathie, mit denen er im Laufe seiner Reise durch Frankreich empfangen wurde, gerührt worden sei, und er hätte dieselben um so mehr empfunden, als er ein Beflegter sei. Er wünschte, kein Aufsehen zu erregen, aber er hätte keine Ursache, sein Haupt zu verbergen. Im Gegentheil, er gehe mit erhobenem Kopfe umher, weil er Alles gethan habe, was menschenmöglich sei. Er hätte seine Sache erst im letzten Augenblicke aufgegeben. Seine armen Soldaten hätten zwei Tage lang kein Brod gehabt, und obwohl sie noch immer Fleisch hatten, sei es nicht möglich, ohne Brod zu leben. Er hätte den Kampf mit nur 18 Soldaten, bewaffnet mit Stöcken, begonnen, und nach und nach eine Armee von 80,000 Mann unter seinem Commando gehabt. Er behauptete, daß er siegen hätte müssen, wenn eine stricte Neutralität geübt worden wäre; aber obwohl er so viele Freundlichkeit unter dem Volke gefunden, hätte die französische Regierung, seitdem sie sah, daß seine Sache an Boden verliere, gegen ihn gearbeitet. „Es war nicht ritterlich“, bemerkte er mit einem traurigen Lächeln. Zum Beispiel hatte er einmal die 24,000 Mann starke Armee von Martinez Campos in seiner Gewalt gehabt, sie hätte sich ergeben müssen, wenn ihr nicht von jenseits der Grenze Lebensmittel und Munition zugegangen wären. Er fügte hinzu: „Gegen das Verkaufen von Lebensmitteln an dieselben sage ich Nichts; das war eine Geschäftssache; aber ein neutrales Land ist nicht berechtigt, meinen Feinden Kriegsmunition zu liefern. Es war schon schwer genug für mich, mich gegen eine Operationsarmee von 200,000 Mann und 1000 Kanonen zu behaupten. Ich habe die Regierung nicht um Erlaubniß gefragt, in diesem Lande zu bleiben, weil es augenscheinlich ist, daß sie mir dieselbe nicht ertheilen würde. Was mich am Meisten bekümmert, ist, alle meine Freiwilligen zurückzulassen, denn wir waren Alle wie Mitglieder derselben Familie. Ich ließ meine Frau in Pau. Sie kam vor Kurzem auf einige Wochen nach Spanien, aber ich habe sie seitdem nicht gesehen. Bevor ich einen Tag in Pau war, sagte mir der Präfect, zwar in sehr artigen Ausdrücken, daß ich noch am selbigen Abend abreisen müßte. Meine Frau kann wegen ihres Zustandes nicht mit mir reisen.“ Don Carlos bestritt die Richtigkeit des in einigen Zeitungen erschienenen Gerüchtes, daß er eine Anleihe für eine Million Sterling contrahirt habe. Er sagte, daß Bons oder Anweisungen (zahlbar nur im Falle eines Sieges) in Spanien für die Bezahlung von Bedürfnissen gegeben wurden, und daß dieselben in England negociirt worden sein dürften. Viele hätten auch für das Wohl der Sache Beiträge gezeichnet, aber er leugnete in den bestimmtesten Ausdrücken, daß irgend eine Anleihe in England, Frankreich oder anderwärts emittirt wurde. Don Carlos hat sein nächstes Domicil noch nicht fixirt, aber es ist möglich, daß er sich zunächst nach Schottland begeben wird.“

* (Corruption über Corruption.) In den Vereinigten Staaten von Nordamerika nimmt das Corruptionsübel die bedenklichsten Umrisse an. Dies geht schon aus der großen Zahl der Commissionen hervor, welche gegenwärtig in Washington mit der Untersuchung der verschiedenen Kategorien von Unterschleifen und Veruntreuungen beschäftigt sind. Es tagen nämlich folgende von dem Abgeordnetenhause niedergelegte Commissionen: das

Gerichtscomit6 im Falle Belnap und eines 6ber die vorgekommenen Unregelm6ufigkeiten bei der Texas-, Pacific- und Memphis-, El Paso- und Pacificbahn; das Freedman's-Bankcomit6 zur Pr6fung der Mis6wirthschaft bei der Freedman's-Spar-Kasse; das Schiffscomit6 zur Pr6fung der Unregelm6ufigkeiten im Schiffsdepartement und auch wegen Beschuldigungen bez6glich auf Bestechungen und Verkauf von Schiffskadetenstellen gegen ein Mitglied des Congresses von Florida; das Milit6rcomit6 6ber Unordnungen im Kriegsdepartement und wegen Abschlu6 von Contracten f6r Errichtung von Grabsteinen auf den Nationalfriedh6fen; das Comit6 zur Pr6fung der Ausgaben im Kriegsdepartement wegen Unregelm6ufigkeiten auf anderen Grenzposten au6er Fort Sill; das Comit6 6ber Betrug gegen die Indianer; das Postcomit6 wegen Unordnungen bei Eisenbahncontracten; schlie6lich ein eigenes Comit6 zur Pr6fung der offiziellen Verbindungen, welche behufs Land speculationen mit Washington bestehen. — Auch in der Verwaltung des jungen Italien geht es etwas amerik6nisch zu. Kaum ist die Wechsel-Affaire des K6nigs vor6ber, und schon berichtet man 6ber gro6artige Unterschleife in der italienischen Admiralit6t. Man hat entdeckt, da6 in Neapel bei der Admiralit6t Unterschleife von 400.000 Lire vorkamen, welche der Hauptmann Zahlmeister Rinali, wie es scheint, nach und nach vollzog und selbst zur Anzeige brachte, weil die Berentreuung nicht mehr zu verdecken war. S6mmtliche Offiziere, welche den Verwaltungsrath beim Flotten-Departement in Neapel bildeten, wurden ihrer Funktionen enthoben und mit Arrest belegt, weil ihre Nachl6ssigkeit den Unterschleif m6glich gemacht hat. Was soll man von einer Verwaltung denken, in der solche Dinge sogar auf lange Zeit vorkommen k6nnen! Kann es Einen da noch wundern, da6 der Finanzsekret6r Buonpadre in Lucca, der j6ngst aus seinem Amt bei der Staatskasse verschwunden, statt rechtzeitig verhaftet zu werden, l6ngere Zeit unbehelligt in Florenz verweilen durfte, wo er seinem Leben durch einen Revolverchu6 ein Ende gemacht hat, um der Justiz zuvorzukommen? Doch nicht allein auf die Beamtenwelt im Lande selbst beschranken sich die Unlauterkeiten, die Schlag auf Schlag in die Desfentlichkeit treten und in allen Zeitungen ohne Widerspruch wiederholt werden. So hat es z. B. der Konsul Gonella in Rio de Janeiro, welcher, wie alle italienischen Konsuln im Auslande, den Postdienst f6r Geldanweisungen nach und von Italien besorgte, f6r gut gehalten, den Betrag von 250.000 Lire in Speculationen zu verlieren, anstatt sie an den Minister des Au6eren und in zweiter Linie an den Minister der 6ffentlichen Arbeiten abzuf6hren. Jeder andere Minister h6tte den guten Mann kassirt und vor Gericht gestellt. Herr Visconti-Benosta soll sich mit einem Schuldschein begn6gt haben, der nat6rlich nicht allein nicht mehr eingel6st wurde, sondern den Herrn Konsul veranla6te, dem Ausw6rtigen Aunte einen zweiten auszustellen 6ber die fernere Kleinigkeit von 350.000 Lire, so da6 heutzutage Herr Minister Spaventa von dem Ausw6rtigen Amt f6r sein Postressort 600.000 Lire zu fordern hat. Dergleichen Dinge klingen fabelhaft. Wenn aber die Regierung solchen in den Zeitungen offen aufgetischten Lieblichkeiten nicht entgegentritt und der Staatsanwalt weder Sequester noch Anklage vornimmt, kann man sie dann noch f6r unwahr halten?

* (Portofreiheit f6r Journalisten in — Japan.) In Japan ist, nach einer Mittheilung des „Athen6um“, durch eine Verj6gung des Mikado den Journalisten f6r ihre gesammte Correspondenz Portofreiheit im ganzen Reiche bewilligt worden.

Localnachrichten.

** (Die Ueberschwemmung im Pre6burger Comit6te.) Der uns vom Vicegespansamte zur Einsicht freundlichst zugemittelte Bericht erkl6rt die Situation f6r unver6ndert, weil — obwohl der Wasserstand der Donau abnimmt — die Waag und deren Nebenfl6sse neuerdings 6berschluthen, wie dies den respectiven Meldungen der Stuhlrichter zu entnehmen. — Aus Kiliti (Frauendorf) wird gemeldet, da6 dort ein Mann ertrunken sei. — In der unteren Sch6tt ist ein Sinken des gestauten Wassers zu bemerken. —

Die Waag-Gegend wird durch den Dambruch bei Hetmeny ununterbrochen 6berschluthet. Die Marchgegend ist in ihrer ganzen Ausdehnung noch immer 6berschwemmt.

An Spenden * f6r die Ueberschwemmten sind bei dem Vicegespansamte eingelaufen:
 Von der Redaction des „Recht“ . . . 15 fl.
 Von Frau Vincentia v. Bacsk6f, vermittl. Georg v. Bartal sen., 100 „
 Von Maria v. Bartal, verw. Michael v. Bacsk6f, 50 „

Summa 165 fl.

Wasserstand der Donau in Pre6burg am 11. M6rz Mittags: 17' 4".

** (Milde Spenden.) Zur Renovirung der Mariathaler Kirche: Motto: „O unsere liebe Frau vom heiligsten Herzen Jesu, bitte f6r uns“, 2 fl. Zusammen 239 fl. 50 kr., 2 Dukaten in Gold, 3 fl. und 1 Marienthaler in Silber. — F6r den Kindheit-Jesu-Verein: Von den wohllehrw. Notre de Dame hier durch die Vereinsmitglieder ihrer Schulen f6r 1876 25 fl. Eine Mutter aus De. zur Erlangung der Gesundheit ihrer frankten Tochter mit der Bitte, es solle ein Heidentind auf den Namen der heil. Rosa getauft werden, 5 fl. — Deo gratias!

Ausrufr

an die Bewohner der k6n. Freistadt Pre6burg.

„Ein neuer schmerzlicher und gewaltiger Schlag hat unser mit so vielen Ungl6cksf6llen k6mpfendes Vaterland getroffen.

In Folge des raschen Schmelzens der gro6en Schneemassen schwoilen mehrere Fl6sse des Landes pl6tlich an, traten aus ihrem Bette, bedeckten, Zerst6rung bereitend, die l6ngs ihres Laufes liegenden St6dte, Felder und D6rfer, bedrohten das Leben von Tausenden unserer Mitb6rger und beraubten dieselben in mehr als einem Falle ihres durch langj6hrige Arbeit erworbenen Verm6gens, sowie der Mittel zu ihrer weiteren Arbeit.

In6besondere ist es der gr66te Strom des Landes, die Donau, die mit unb6ndiger Gewalt, mit schwindelerregender Schnelligkeit ihre tobenden Wellen hinabw6lzt, ihren traurigen Weg mit Tr6mmern und Zerst6rung bezeichnend.

Jede Minute bringt neue, herzerk6tternde Details und es ist zweifellos, da6 der Schaden sich auf Millionen belaufen wird.

Diesen traurigen Thatfachen gegen6ber ist die Aufgabe klar.

Helfen und zwar rasch helfen, wo und so viel nur m6glich, durch die Hilfe neues Leben und Muth den Verzagenden einfl66en, damit sie den Kampf ums Dasein in ihrem eigenen Interesse und mittelbar zum Wohle des Vaterlandes von Neuem und mit Erfolg aufnehmen k6nnen.

Zur Beschaffung der hiezu n6thigen Mitteln wende ich mich an jene Quelle, die aus solchen Anl6ssen schon oft in Anspruch genommen wurde, die noch nie versiegte, niemals versagte, n6mlich an die N6chstenliebe und die Mith6tigkeit der hochherzigen Bewohner dieser k6n. Freistadt.

An diese sichere Quelle wende ich mich auch jetzt, indem ich die hochherzigen Bewohner dieser Stadt achtungsvoll und innigst bitte: unsere durch das Hochwasser verungl6ckten Mitb6rger mit wohlth6tigen Spenden zu Hilfe zu eilen.

Ein Jeder gebe nach seinen Kr6ften, viel, dem viel gegeben, und so viel er kann, Derjenige, der wenig besitzt.

Die geringste Gabe wird mit Dank angenommen, denn gleichwie die zerst6rende Wassermasse aus Tropfen besteht, so setzen sich auch die Hunderttausende und Millionen aus Kreuzern zusammen.“

Mit diesen Worten forderte Se. Excellenz der Herr k6n. Ministerpr6sident Coloman Tisza das Municipium zur Einleitung von Sammlungen auf.

Der Municipalausschu6 dieser k6n. Freistadt hat nun demzufolge mittelst Beschlusses vom 6. M6rz l. J. Zahl 2236 die Einleitung solcher Sammlungen derart angeordnet, da6 die bez6glichen Spenden den eigens zu diesem Zwecke, vom 13. M6rz l. J. angefangen, von Haus zu Haus gehenden Commissionen zu 6bergeben sind und gleichzeitig mit deren Einh6ndigung auch das Comit6, Bezirk,

Gemeinde oder die Stadt namhaft zu machen sind, f6r welche der gespendete Betrag etwa besonders verwendet werden soll.

Mitglieder dieser Commissionen sind die HH.: Wilh. Eisenst6dter, Carl Engel, Paul Falb (Weing6rtner), Ant. F6l6p, Josef Hecker, Max Kestler, Wilh. Kleinfeld, Michael Lappn, Mich. Machatschek, Franz Pfeiffer, Heinrich Schwappach, Alois Schreiber, Andreas Stampfl, Anton T6th, Ed. B6r6s, sowie die st6dt. Bezirkscommiss6re, die sich im Interesse obigen edlen Zweckes bereit erkl6rten, die mit vielen M6hen verbundene Arbeit des Einsammelns zu 6bernehmen. Damit jedoch die Sammlung schneller durchgef6hrt werden k6nne, werden die p. t. Herren Hauseigenth6mer oder Hausinspectoren ersucht, bei ihren Wohnparteien die demn6chst auszutheilenden Subscriptionsbogen unterfertigen zu lassen, gleichzeitig bei der Subscription die gezeichneten Betr6ge zu 6bernehmen und diese dann den ermittelten Commissionen auszuf6hren.

Die einflie6enden Summen werden zum Zwecke der Austheilung im Sinne der Spender periodisch an das k6n. Ministerium des Innern abgef6hrt.

Ueber die Art und Weise der Verwendung dieser Spenden wird von Seite des genannten k6n. Ministeriums 6ffentlich Rechnung gelegt werden.

Aus der am 6. M6rz 1876 abgehaltenen Generalversammlung des Municipalausschusses der k6n. Freistadt Pre6burg.

Der B6rgermeister.

Neueste Nachrichten.

Peft, 10. M6rz. In der Abends stattgefundenen Konferenz der liberalen Partei skizzirte Ministerpr6sident Tisza seine morgen auf die Interpellation Polit's 6ber die orientalische Frage zu ertheilende Antwort. Tisza sagte, in Details lasse er sich nicht ein, er bemerkte jedoch im Allgemeinen, da6 die ungarische Regierung ihren Einflu6 und das Landesinteresse stets und allerorten zu wahren wisse. Das Vorgehen des Grafen Andr6ssy involvirte nichts weniger als eine Intervention. Die Reformnote erflo6 unter der Uebereinstimmung und der Unterst6tzung aller M6chte und wurde auch von der T6rkei als freundschaftlicher Rath angenommen. Graf Andr6ssy leistete jedenfalls dem europ6ischen Frieden, mithin auch Ungarn einen Dienst.

Was Serbien betreffe, so sei es Sache der serbischen Regierung, den gef6hrlichen Eventualit6ten vorzubeugen und sich nicht zum Willen Europas in Gegensatz zu bringen. Serbien wird auch hoffentlich in entsprechender Weise vorgehen. Tisza wird in seiner Antwort auch das Treiben der ungarischen Serben in Serbien streifen.

Paris, 10. M6rz. Im Senate und in der Kammer wurden zahlreiche Wahlen ohne Anfechtung verifizirt. Das Ministerium wird erst nach der definitiven Constituirung der Bureaux sein Programm mittheilen. Man versichert, das Programm werde folgende Punkte umfassen: Aufhebung des Belagerungszustandes, Revision des Gesetzes 6ber den h6heren Unterricht und die Verpflichtung der Regierung, die Maires aus den Municipalr6then zu entnehmen.

Paris, 10. M6rz. Die „Republique frangaise“, das Organ Gambetta's, erkl6rt das neue Ministerium als unannehmbar, nachdem dasselbe der Partei des linken Centrums angeh6re.

Rom, 10. M6rz. Erzbischof Rutschker ist hier eingetroffen.

Feuilleton.

Das Haus zum guten Hirten bei Biar in Algier.

(Fortsetzung.)

„Eine solche Trennung der vier verschiedenen Abtheilungen unseres Hauses, wie Sie sie hier in der Kirche sehen“, sagte die Klosterfrau, „ist durchaus nothwendig. So ist es auch im Hause selbst. Unser Kloster ist ganz getrennt von den Nihlen f6r die Kinder und f6r die W6rferinnen. Das Kloster geh6rt den Ordensfrauen. Die Nihle geh6ren denen, welche zu retten und zu bessern sind. Aus dem Kloster gehen wir auf Mission in die Nihle; wir sind dort nicht zu Hause. Unser Verh6ltni6

zu den Büsserinnen ist das Verhältniß gütiger Mütter zu ihren Kindern, welche mit Ernst und Milde, mit Ruhe und Würde zu unterrichten und zu erziehen bestimmt sind. Auch die Schlaf-, Eß- und Arbeitsfälle der Kinder, der Büsserinnen und der Magdalenen sind natürlich ganz von einander getrennt."

"Aber, hochwürdige Mutter", fragte ich, "weßhalb tragen Sie den schwarzen Schleier?"

"Er ist das Symbol unserer Trennung von der Welt; er bezeichnet, was das Herz auf dem Grabe bedeutet, den Tod für das irdische Leben."

"Und warum ist die Ordensstracht weiß, und weshalb tragen Sie das silberne Kreuz auf der Brust?"

"Das weiße Gewand und das silberglänzende Herz soll uns ein Symbol sein, daß unter Ruf ebenso rein bleiben soll, wie unsere Seele, und daß nur ein reines Herz unsern Beruf erfüllen kann!"

Es war so still und friedlich in der schmucklosen Kirche. Die Strahlen der Mittagssonne bestrahlten die buntgemalten hohen Fenster und streuten goldene, rothe und blaue Reflexe über die weißen Quadern des Bodens. Der schwarze Schleier, das weiße Gewand und das silberne Herz — welche Symbole der Aufopferung und des Wirkens dieser Frauen in der afrikanischen Einsamkeit! Ich bin kein Katholik, aber ich habe immer Hoch-

achtung empfunden für zwei Institute der katholischen Kirche, für die Häuser zum guten Hirten und für die Krankenpflege der Barmherzigen Schwestern. Ich sah sie auf den blutbedeckten Schlachtfeldern Europas, in Italien, in Schleswig Holstein und in den Krankensälen der Hospitäler, an den Schmerzenslagern der Verwundeten und an den Betten der Typhuskranken, und bewunderte ihren Muth, ihre Aufopferung und ihre Entjagung. Auch die Frau erschien mir groß und erhaben, wie die Sonne ihr blaßes, mildes Gesicht umleuchtete, und sie von den Symbolen ihres Ordens mit dieser Einfachheit und Würde sprach. Der schwarze Schleier ist das Symbol der Trennung von der Welt; aber dem irdischen Tode folgte hier ein neues Leben, kein Leben schweigender Betrachtung und des Nichtsthuns, sondern ein Leben voll Aufopferung, Milde und Güte für die Armen und Elenden der Erde. Dann erschienen neue Gestalten in der Kirche. Frauen im braunen Ordensgewande und weißen Schleiern verbeugten sich dreimal gegen den Altar und knieten dann still nieder auf die Steinplatten, um ihre Andacht zu verrichten. Und wer waren diese Frauen? Es waren die Magdalenen des Hauses zum guten Hirten, welche, nach einem früheren Leben voll Schmutz und Schande, nicht wieder in die Welt zurücktreten wollten, welche ebenfalls die Gelübde der Armuth und des Gehorsams geleistet hatten und nun die

Ordensfrauen in ihrem schweren und aufopfernden Berufe im Kloster unterstützten — als Sühne für die Vergangenheit. Auch die Oberin kniete nun nieder und verrichtete schweigend ihre Andacht. Dann erhob sie sich, sah mich heiter lächelnd an und sagte: „Kommen Sie, nun will ich Ihnen die Ayle zeigen und sie zuerst zu unsern Kindern führen.“

Bald nachher standen wir in einem hohen und luftigen Saale. Einige Reihen von Bänken nahmen zwei Seiten des Saales ein, und auf den Bänken saßen einige vierzig Kinder, alle in dem Alter von ungefähr sechs bis vierzehn Jahren, mit Nähen von Wäsche und Bettzeug beschäftigt.

(Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen vom 10. März.

Zeit	Barometerstand bei 0° C. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Sonneneinstrahlung in Millimeter	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke	Witterung	Wärmegrad der Luft, 0 bis 10 Uhr
7 U. M.	732.13	+ 4.8	55	86	W 1	10	9 10
2 „ Ab.	731.76	+ 3.8	53	88	W 1	10	10 10
9 „ Ab.	732.40	+ 3.0	49	87	S 1	10	10 10

Dzongebalt: während der Nacht 9, während des Tages 11. Niederschlag am 9.: 3.5 Mm.

Angelkommene in Preßburg am 10. März.

Grüner Baum. H. Schinemann, Priv., Hannover. C. Löwe, Frankfurt; W. Widor, Wien; Juch, Bremen, Ingenieure. Grünwald, Kaufm., Gran. Reich, Lt. Lieutenant, Wien. Baron Hugo, Priv., Hannover. Hotel National. H. Scharl und K. Simson, Kaufm., Wien. J. Ostermeier, Apotheker; J. Wolf und G. Fried, Kaufm., Tirnau.

Wiener Börse vom 10. März.

Waren	Geld	Waare
öproc. Papier-Rente	67.30	67.40
ditto in Silber	71.15	71.25
ungarische Grundentl.-Oblig.	76.75	77.50
siebenbürgische	77.25	77.75
Weinzeugs-Ablösungs-Oblig. 100 fl.	73. —	74. —
1864er Staatslose 100 fl.	133.25	133.50
1860er ganze	110.90	111.20
1860er Künftel	119.50	120. —
Credit 100 fl.	164.50	165. —
4pct. Dampfschiff 100 „	95.75	96.25
Diner 40 „	29.25	29.75
Graf Salm 40 „	38.25	38.75
„ Balfio 40 „	29.50	30. —
„ Clary 40 „	28.75	29.25
„ St. Genois 40 „	29. —	29.50
„ Waldstein 20 „	23.75	24.25
„ Reglewich 10 „	14.50	15.50
Rudolflose 10 „	13.60	14. —
Ungar. Prämien-Anlehen	74.60	74.90
Türkenlose voll eingezahlt	24. —	24.25
Nationalbank	891	893
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	171. —	171.25
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	167.50	168. —
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	72.50	73. —
Anglo-Hungarian 200 fl. Silber 40pct.	36.25	36.50
Franco-Austrian	28. —	28.50
„ Hungarian	33.50	34.50
Nordbahn 1000 fl.	1830	1835
Staatsbahn	282	283
Lemberg-Ezernowitz-Jassy	129	29.50
Ung. Nordbahn	112. —	112.50
Ung. Südbahn	40.50	41. —
Siebenbürger Bahn	—	105. —
Ungar. Eisenbahnanlehen	99.30	99.50
Hand-Ducaten	44	45
Deft.-ung 8 fl.-Goldst.	9.27	9.28
20-Markstück	1.38	1.40
20-Francstück	9.27	9.28
Silber	103.25	103.50

Eine Wohnung

bestehend aus zwei Cassenzimmern, ist am 1. April zu vermieten.

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Zähne,

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unkenntlich, erzeugt, sowie alle Zahnoperationen verrichtet

Ferdinand Prohászka,

Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 263.

Die k. k. Hof-Kunst-Anstalt

Stickerei, Weberei & kirchliche Paramentik des Carl Giani,

Wien, Stadt, Seilergasse Nr. 9,

erlaubt sich einem hochwürdigen Clerus ihr wohlaffortirtes Lager von Specialitäten in Paramenten, Stickereien und kirchlichen Kunstgegenständen

auch gegen Annahme von **Ratenzahlungen** zu empfehlen.

Preis-Courante gratis; Muster-SENDUNGEN auf Verlangen. — Solide Ausführung. — Billige Preise. Zur Beachtung: Erlaube mir ferner einen hochwürdigen Clerus zu ersuchen, Reisenden oder Agenten, die sich nicht mit meiner Firma gehörig legitimiren, kein Gehör zu schenken, und erlaube mir auf den von mir in Nr. 270 d. Bl., 1874, beigelegten Preis-Courant besonders aufmerksam zu machen.

Radhoster Universal-Thee

und Roznauer Moospflanzen-Zeltchen,

bei allen, selbst veralteten Lungen-, Herz-, Brust- und Hals-Leiden, besonders bei Zehrfieber, Magenschwäche, allgemeiner Nervenschwäche und beginnender Tuberkulose!

Oeffentliche Danksagung.

Herrn Apotheker J. Seichert in Curort Roznau! Obwohl ich Gottlob nicht mehr so krank bin wie früher, da ich meine Berufspflichten erfüllen kann, will ich doch nicht ganz ohne Ihre erprobten Medicamente sein, ohne deren Gebrauch ich kaum den heurigen Winter überlebt hätte. Von meiner früheren Krankheit wäre ich zeitweise noch in der Früh eine große Trockenheit in der Kehle und starkes Brennen auf der Brust, und wenn ich Ihren Thee und Ihre Zeltchen gebrauchte, wird es mir gleich besser. Da mir beide Medicamente ausgegangen sind, wollen Sie mir per Postnachnahme 3 Päckchen Radhoster Universalthee und 6 Schachteln Roznauer Moospflanzen-Zeltchen senden. Mit der größten Hochachtung verbaure Euer Wohlgeborener ergebenster
Hubert Zellinka, Farmer in Obietow bei Saar (Mähren).

Nachdem es meine Verhältnisse und Stellung nicht zulassen, wegen meiner alljährlichen Brustkrankheit die Cur in Roznau selbst zu gebrauchen, wurde mir der Gebrauch Ihrer vorzüglichen Moospflanzen-Zeltchen, sowie Ihres altbekannten Radhoster Thees angerathen.

Kaum daß ich die erste Sendung verbraucht habe, kann ich mit vollkommener Ueberzeugung bezeugen, daß meine Schmerzen bedeutend nachgelassen haben und bitte Sie, mir mit Wendung der Post je 2 Stück von jeder Gattung gefälligst zuzusenden zu wollen. Euer Wohlgeborener dankbarer
Frag, 15. Mai 1874.

Von diesem nach ärztlicher Angabe und Vorschrift bereiteten Thee kostet ein zum 14-tägigen Gebrauch eingerichtetes Päckchen sammt Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 6. W. Eine Original-Schachtel Roznauer Moospflanzen-Zeltchen 50 kr. Für Stempel und Emballage 10 kr. separat.

Radhoster Universal-Thee und Roznauer Moospflanzen-Zeltchen sind echt einzig und allein zu erhalten in der Apotheke des J. Seichert in Roznau (Mähren), und werden Bestellungen überall hin gegen Postnachnahme versendet.

Hauptdepots für das Königreich Ungarn: in Preßburg bei den Herren Apothekern A. v. Gerhäuser, F. Heurici, Felix Pisztory und Leopold Mencer, in Budapest bei den Herren Apothekern A. Foyrer und J. v. Török. Niederlagen in allen Apotheken und Materialwaaren-Handlungen Oesterreich-Ungarns.